

LEBEN, GESELLSCHAFT & KULTUR AM WOCHENENDE

Tolstoi im Schweinsgalopp

Lesen Mit etwas Übung kann man sein Tempo bei der Lektüre steigern – ein erfolgreicher Selbstversuch. *Von Markus Reiter*

Eigentlich bin ich von jeher ein recht flotter Leser. Mein Freund T. findet das nervig. Wenn wir in einem Museum die Infotafeln lesen, bin ich schon fertig und ziehe weiter, während er gerade einmal die Hälfte geschafft hat. Aber mein Lesetempo hat Grenzen. Dicke Wochenzeitungen zum Beispiel kaufe ich nur noch selten, weil ich immer den ganzen Donnerstag und Freitag damit beschäftigt bin. Es wäre deshalb eine verlockende Aussicht, wenn ich das Blatt in – sagen wir einmal – zwei Stunden durchhätte. Dann könnte ich endlich wieder bei meinen intellektuellen Lehrer- und Ärztfreunden, die offensichtlich sehr viel mehr Zeit haben, mitreden und hätte trotzdem noch genügend Gelegenheit, kluge Bücher, andere wichtige Zeitungen und erhellende Zeitschriftenartikel zu lesen.

Deshalb fand ich mich in einem nicht klimatisierten Seminarraum der Freien Universität Berlin wieder, um an einem Schnellesekurs teilzunehmen. Außer mir waren etwa ein Dutzend Männer und Frauen dabei. Ein Vorstandsassistent zum Beispiel möchte die vielen Vorlagen, die er für seine Chefs gelesen haben muss, schneller durchackern können. Die Biologin, die neben mir sitzt, schafft die vielen wissenschaftlichen Texte kaum noch, die sie für ihre Promotion gelesen haben soll. Mehrere Jurastudenten stehen kurz vor dem Examen und verzweifeln angesichts der vielen Fachtexte, die sie für ihre Prüfungen kennen müssen. Und ein 16-jähriger Gymnasiast hat den Kurs von seinem Patenonkel geschenkt bekommen. Sie alle werden am Ende ihre Lesegeschwindigkeit verdoppelt und dabei sogar das meiste vom Text verstanden haben.

Um genau zu sein, lautete der Titel des Kurses nämlich „Improved Reading“, was auf Deutsch so viel heißt wie „verbessertes Lesen“. Denn natürlich kommt es nicht darauf an, nur in null Komma nix einen Text durchzuhecheln, sondern auch zu verstehen, warum es darin geht. Schließlich hat Woody Allen einmal gesagt: „Ich habe einen Kurs in Schnellesem gemacht. Ich kann ‚Krieg und Frieden‘ jetzt in zwanzig Minuten durchlesen. Es geht um Russland.“ Ironisch? Von wegen! In einem der Übungstexte, an denen wir im Kurs das schnelle Lesen probieren, heißt es, Tolstois Roman sei wunderbar geeignet, um ihn fix mal durchzulesen. Am Anfang brauche man zwar etwas länger, wegen der vielen Namen. Am danach, bei den ellenlangen Schlachtenbeschreibungen, könne man ruhig einen Zahn zulegen.

Einer der ersten Tricks, die uns unser Trainer Friedrich Hasse gibt, lautet, eine Vorschau zu machen. Man lässt seine Augen über den zu lesenden Text schweifen, pickt sich hier und da ein paar Stichwörter raus und verschafft sich dergestalt einen Eindruck, worum es darin überhaupt geht. Man erführe also, dass Tolstois Roman von Russland handelt und nicht etwa von Teil-



Es gibt so viele schöne Bücher: Mit der richtigen Technik kann man sie verschlingen – ohne Details zu verpassen.

Foto: dpa

chenphysik oder dem Liebesleben der Zwergfledermäuse. Mit diesem Wissen kann man in seinem Gehirn schon einmal das entsprechende Vokabular und seine Kenntnisse zum Thema aktivieren, was später das Schnellesem erleichtert.

Unsere Kurs beginnen wir allerdings mit einem deutlich weniger umfänglichen Text, der als Eingangstest dient. Wir sollen ihn „rasch und mit Verständnis“ durchgehen. Er handelt vom Lesen. Ich schaffe 478 Wörter in der Minute. Kein schlechter Wert. Der Durchschnitt liegt bei einigermaßen gebildeten Deutschen bei 200 bis 300 Wörtern, abhängig auch davon, wie kompliziert der Text ist. Allerdings kreuze ich bei den Fragen zum Inhalt nur zu sechzig Prozent richtige Antworten an. Daraus ergibt sich eine „Effective Reading Rate“, das ist eine Art Lese- und Verständnisquote, von 287. Da geht noch mehr, verspricht mir Hasse. Seine Zielvorgabe: 800 bis 900 Wörter in der Minute, bei vollem Verständnis des Inhalts.

Die nächsten Stunden verbringen wir damit, Texte anzuschauen – ohne auch nur das geringste Verstehen zu müssen. Wobei „anschauen“ nicht ganz korrekt ist. Wir sollen jeweils einen Teil der Zeile, einen Brocken von drei bis vier Wörtern, ganz schnell in Augenschein nehmen und dann mit dem Blick zum nächsten Brocken springen. Die Brocken nennt man „Chunks“. Schnellesem basiert nämlich darauf, dass man sich einen Text nicht mehr Wort für Wort vornimmt, sondern mehrere Wörter auf einmal verarbeitet. Um die Augen daran zu gewöhnen, üben wir gut und gerne zwei Dutzend Mal an den beiden Tagen des Seminars, den Blickverlauf zu steuern. Die mangelhafte Ausrichtung des Blicks gehört

zu den größten Bremsen beim Lesen. Langsame Leser schauen sich oft nur einzelne Wörter an. Das ist nicht nur mühsam, man kommt auch nur lahm voran.

Außerdem neigen sie zum Zurücklesen. Das kennt fast jeder: mal gehen wir absichtlich im Text zurück, um uns zu vergewissern, dass auch wirklich das dort steht, was wir gelesen zu haben meinen. Mal lesen wir einen ganzen Absatz und stellen dann fest, dass wir mit den Gedanken ganz woanders waren. Also fangen wir nochmals von vorne an. Natürlich, sagt Hasse, darf man schwierige Passagen auch zweimal lesen – aber lieber zweimal schnell, weil durch die Geschwindigkeit unsere Konzentration steigt.

Am meisten kämpfe ich damit, die Subvokalisation zu unterdrücken. Das ist die innere Stimme, die beim Lesen jedes Wort mitzusprechen scheint. Lautlos zu lesen ist eine Erfindung des Spätmittelalters. Der Kirchenvater Augustinus schildert den Mailänder Bischof Ambrosius im 4. Jahrhundert als komischen Kauz, weil er beim Lesen nicht vor sich hinmurmelte, wie das die anderen Mönche zu tun pflegten. Heute

wird umgekehrt der murmelnde Leser in der U-Bahn schief angeschaut. Aber die innere Stimme spricht noch immer mit. Wir sollen nun in unserem Seminar lernen, nur noch die wichtigen, sinntragenden Begriffe zu subvokalisieren. Es braucht fast bis zum Ende des Kurses, bis ich mich daran gewöhnt habe.

Schnellesem verlangt hohe Konzentration. Es geht nicht darum, mal eben einen Text zu überfliegen, um am Ende eine vage Ahnung zu haben, um was es darin geht. Das gibt es auch; man nennt es Skimming. Beim richtigen Schnellesem soll der Text vollständig erfasst werden, auch in seinen Einzelheiten. Also wird es wohl doch nichts mit meiner Idee, die dicke Wochenzeitung im Vorbeigehen ruck, zuck durchzulesen. Immerhin schaffe ich nach zwei Tagen intensiven Trainings bei der Abschlussübung 724 Wörter in der Minute, und ich beantwortete neun von zehn Fragen richtig. Ich bin also nun ein ausgebildeter Schnelleser. Mein Freund T. sollte sich bei unserem nächsten Museumsbesuch schon einmal darauf einstellen.

WIE SICH DAS TEMPO BEI DER LEKTÜRE STEIGERN LÄSST

Kurse Es gibt zahlreiche Anbieter von Seminaren, auch in Stuttgart, die für zwei Tage zwischen 450 und 600 Euro kosten. Der Autor des nebenstehenden Artikels hat an einem Kurs des Anbieters Improved Reading teilgenommen. Wolfgang Schmitz, der deutsche Generallizenznehmer des Systems, hat einen Ratgeber mit Selbstlernmöglichkeit unter dem Titel „Schneller lesen, besser verstehen“ veröffentlicht

(Rowohlt Taschenbuch, 304 Seiten, 8,99 Euro).

Quote Die Effektivität des Schnellesemens wird anhand einer Quote gemessen. Sie berechnet sich aus der Anzahl der Wörter pro Minute multipliziert mit dem Leseverständnis in Prozent. In den Ratgebern finden sich entsprechende Tests. Falls Sie es ausprobieren wollen: Bitten Sie einen Freund, zu einem Text zehn Fragen mit Antwort-

möglichkeiten zu formulieren sowie die Anzahl der Wörter des Textes zu zählen. Dann lesen Sie den Text auf Tempo und beantworten die Fragen.

Tempo Die schnellsten Leser bringen es auf mehr als tausend Wörter pro Minute. Für das Lesen mit weit höheren Geschwindigkeiten ist jahrelange Übung notwendig. Wissenschaftlich belegte Rekorde liegen im Bereich bis 4000 Wörter pro Minute. *msr*